

## **Risum-Lindholm**

### **Auf Sand gebaut**

Risum-Lindholm wurde einst auf Sand gebaut. Die letzte Eiszeit ließ eine Anhäufung von Sandmassen zurück, auf der sich im 11. Jahrhundert Zuwanderer aus Skandinavien und Friesen aus dem südlichen Nordseeküstenraum niederließen. Sie waren aber nicht die ersten Siedler. Funde aus der Steinzeit belegen, dass schon damals Menschen auf der von Sümpfen und Bruchwald umgebenen Sanderinsel Risummoor Zuflucht gesucht hatten.

Die Nacheiszeit veränderte das Gesicht der Landschaft nachhaltig. Fluten machten aus dem Moor- und Marschgebiet ein Wattenmeer, auf dem die Wogen der Nordsee heranrollten. Der Mensch griff schützend mit Deichbauten ein und gewann dem Meer immer mehr Land ab. So entstand 1641 der Herrenkoog. Es dauerte allerdings noch drei Jahrhunderte und bedurfte diverser Entwässerungsmaßnahmen, bis der Koog besiedelt werden konnte. Jetzt wird der Koog nicht nur landwirtschaftlich genutzt, sondern beherbergt darüber hinaus auch Anlagen zur Energiegewinnung aus Biogas und Wind.

Schutz vor den Wassermassen sollte den Menschen die im 13. Jahrhundert erbaute Lindholmer Kirche bieten. Deshalb wurde der frühgotische Backsteinbau außerhalb des Dorfes auf einem Sandrücken fünf Meter oberhalb des Meeresspiegels errichtet. St. Michael war die erste Kirche in der Bökingharde und einer Prophezeiung der Seherin Hertje von Horsbüll anno 1400 nach wird sie auch die Letzte sein, wenn alle anderen Gotteshäuser in einer großen Flut untergegangen sind. Und das würde geschehen, wenn der Flieder auf der Kirche blüht.

Die Prophezeiung hat sich zum Glück nicht erfüllt, aber so ganz daneben lag die Seherin mit ihrer Weissagung auch nicht. Die Bökingharde büßte ab Mitte des 14. Jahrhunderts bei verheerenden Sturmfluten viel Land und auch Kirchen ein. St. Sebast

zu Risum, ein Nachfolger der um 1240 entstandenen Kirche, bauten die Risumer nach einer Überschwemmung 160 Jahre später auf dem höher gelegenen Geestrand ein Stück weiter nördlich wieder auf.

Etwas höher wurden auch die ehemaligen Dörfer und jetzigen Ortsteile der Gemeinde angesiedelt. Sie entstanden auf dem um 1580 ringförmig errichteten Deich, der bei Maasbüll begann und sich nördlich über Deezbüll bis nach Kremperhaus zog. 1969 schlossen sich Risum mit den Ortsteilen Maasbüll und Herrenkoog und Lindholm mit den Ortsteilen Klockries, Wegacker, Broweg, Legerade und Kremperhaus zusammen. Das hat sich gelohnt. Durch den Zusammenschluss verfügt die Kommune seither über viele Einrichtungen und Vereine in beiden großen Ortsteilen und ist andererseits seit der Gebietsreform in vielen Bereichen zukunftsweisend zusammengewachsen. Gut versorgt ist die Gemeinde auch in anderer Hinsicht. Wenn die Risum-Lindholmer einkaufen wollen, zum Doktor oder zur Bank müssen, haben sie es nicht weit, sieht man einmal davon ab, dass die Dorfstraße 9,6 Kilometer lang ist. Unter den dreistelligen Hausnummern sind auch viele kleine Gewerbebetriebe zu finden, die für Arbeitsplätze im Ort sorgen.

Am nördlichen Ende dieser Dorfstraße stößt der Besucher in Klockries auf zwei kulturhistorische Besonderheiten. An schaurige Zeiten erinnert dort eine denkmalgeschützte Richtstätte. Anno 1786 wurde auf dem Galgenberg der letzte Bösewicht enthauptet. Das soll ein Deezbüller gewesen sein, der auf der Heimreise einen Kameraden erstochen hatte, um ihn zu berauben. Die Richtstätte wurde ebenso wie das dem Jahr 1723 stammende Andersen-Haus mit Hilfe der Städtebauförderung wieder hergerichtet. Der Ostermooringer Friesenverein erwarb 1989 das unter Denkmalschutz stehende uthlandfriesische Bauernhaus und möbelte es mit Fördergeldern, Sponsorenhilfe und viel Eigenleistung wieder auf.

Es war für die Gemeinde Risum-Lindholm ein glücklicher Umstand, 1986 in das Städtebauförderungsprogramm des Landes Schleswig-Holstein aufgenommen worden zu sein. Im Rahmen dieses Förderprogramms ist es der Gemeinde Risum-Lindholm gelungen, über 100 private Sanierungsmaßnahmen in Gang zu setzen, wodurch es möglich wurde, alte Bausubstanz in dem Friesendorf zu erhalten. Die zahlreich erneuerten Reetdächer und sanierten Friesenhäuser prägen das charakteristische Ortsbild der Gemeinde entscheidend.

Risum-Lindholm gilt als friesische Hochburg, in der nicht nur die Sprache, sondern auch die Wohnkultur gepflegt wird. Viele gut erhaltene Reetdachhäuser zeugen vom Engagement der Bewohner und dem sinnvollen Einsatz öffentlicher Fördermittel. Nach Risum-Lindholm zieht es viele junge Familien. Die Gemeinde spürt es an der regen Nachfrage nach Bauland und trägt dem mit der Ausweisung von neuen Baugebieten Rechnung. Dass hier auch viel junges Leben Einzug hält, fördert die Kommune inzwischen mit einer netten Geste. Jeder Baby wird mit einer Urkunde und einem Sparbuch mit 50-Euro-Einlage willkommen geheißen.

Ute Weiß